



Evangelisches Studienseminar
Protestant Seminary for Advanced Studies
Hofgeismar

POST

aus der Arbeitsstelle Gottesdienst

III.2019

| Sehnsucht |

Ein Modell von Kirche in Form einer Andacht

von *Dr. Beate Hofmann*

Eine Narrenrede

von *Gerhard Neumann*

Sehnsucht sehen. Ein Gottesdienst mit Predigt zum 2. Advent

von *Markus Schnepel*

Weihnachten mit Dieter. Eine Weihnachtspredigt

von *Anna Scholz*

Homiletisch-liturgische Erkundungen: Jahreswechsel 2019

von *Lars Hillebold*

KONTAKT

arbeitsstelle.gottesdienst@ekkw.de

Studienleiter Pfarrer

Lars Hillebold

Studienleiterin Pfarrerin

Margit Zahn

Ein Modell von Kirche

Eine Andacht von Dr. Beate Hofmann

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

für meine erste Andacht habe ich Ihnen ein Bild mitgebracht. Es ist ein Fundstück aus meinem Sommerurlaub im letzten Jahr im Tessin. In einer Ausstellung des Schweizer Stararchitekten Mario Botta über „Heilige Räume“ habe ich ein Modell von Kirche entdeckt, das mich sehr fasziniert und beschäftigt hat. Am Anfang hat mich vor allem der goldleuchtende Schimmer vor dem Blau des Himmels, der Berge und des Sees angezogen. Dann habe ich genauer hingesehen und hab gedacht: Was ist das denn, eine offene Kirche, radikal geöffnet in die Welt und in den Himmel. Und trotzdem schafft sie einen Raum, der unterschieden und abgegrenzt ist von der restlichen Welt, in den man hineingehen und sich geborgen fühlen kann, wie in eine geöffnete Muschel. Wie wäre es, wenn Kirche so wäre, radikal offen und zugänglich, wie ein großes Ohr, in manchem auch wie eine Satellitenschüssel, eine Kirche, die hört, die wahrnimmt, was Gott ihr sagt, undinhört, was in der Welt geschieht.



Faszinierend ist ja auch die Lage. Mitten in der Welt und doch an einem besonderen Ort, auf einem Floß im Lago di Lugano, über einen Steg erreichbar. Ich musste sofort an die floating piers von Christo im Lago di Iseo denken, der die Menschen tagelang übers Wasser gehen ließ. Auch hier geht man aufs Wasser, ohne nass zu werden oder zu versinken. Man geht ein Stück raus aus der umtriebigen Stadt Lugano in die Stille des Sees, distanziert sich von dem, was Mühe oder Sorgen macht und ist doch nah dran und gleich wieder drin. Freilich, diese Kirche ist auch Wind und Wetter ausgesetzt, sie kann sich nicht in ihre steinernen Gemäuer zurückziehen und den Kopf einziehen. Wer hier hingehet, steht mitten in Sturm und Regen und teilt die Erfahrungen der anderen.

Bei der näheren Beschäftigung mit diesem Bauwerk entstanden noch mal andere Gedanken: Mario Botta wollte mit diesem Bauwerk den barocken Architekten Francesco Borromini ehren, zu dessen 400. Geburtstag das Bauwerk 1999 errichtet wurde. Borromini stammte vom Luganer See. Bottas Bauwerk ist der Querschnitt der Kirche San Carlo alle Quattro Fontane auf dem Quirinal in Rom. Diese Kirche ist das zentrale Lebenswerk von Francesco Borromini. Botta hat den Querschnitt der Kirche in Holz nachgebaut. Hier ist also Tradition aufgenommen und



neu interpretiert worden. Durch das Holz, durch den Querschnitt, durch die Lage spricht das alte neu. Die Kirche in Rom hat mich lange nicht so angesprochen wie das Modell von Botta. Ein Raum, der durch seinen Aufbau und die Kombination von Ellipse, Oktagon und Kreis trinitarische Motive kombiniert. Das wird hier ganz anders deutlich als im Renaissancebau in Rom. Tradition aufnehmen und neu sprechen lassen, auch das ist eine der Aufgaben, vor denen wir als Kirche stehen. Und noch eines macht dieses Modell deutlich: Als ich hinfahren wollte, um dieses leuchtende Wunder mitten im Luganer See zu bestaunen, musste ich lernen, dass es 4 Jahre nach seiner Erbauung wieder abgebaut wurde. Diese Kirche war eine Kirche auf Zeit, fragmentarisch, flüchtig, beweglich, da, wo Menschen es brauchen, Holz, nicht Marmor und Gold und trotzdem schön. Das hat mich erinnert an einen Text aus Exodus 25. Da gibt Gott dem Mose genaue Angaben zum Bau der Stiftshütte. Die ist ja nichts anderes als ein mobiles Heiligtum, das die Israeliten auf ihrem Weg durch die Wüste begleiten soll. Es ist aus Gaben des Volkes gebaut, trotzdem geheimnisvoll und immer dabei. Ein sinnliches, sichtbares Symbol für den Gott, der mitgeht.

Ex 25 Und der HERR redete mit Mose und sprach: Sage den Israeliten, dass sie für mich eine Opfertgabe erheben von jedem, der es freiwillig gibt. Das ist aber die Opfertgabe, die ihr von ihnen erheben sollt: Gold, Silber, Kupfer, und roter Purpur, Scharlach, feine Leinwand, Ziegenhaar, rot gefärbte Widderfelle, Dachsfelle, Akazienholz, Öl für die Lampen, Spezerei zum Salböl und zu wohlriechendem Räucherwerk, Onyxsteine und eingefasste Steine zum Priesterschurz und zur Brusttasche. Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, dass ich unter ihnen wohne. Genau nach dem Bild, das ich dir von der Wohnung und ihrem ganzen Gerät zeige, sollt ihr's machen.

Ich glaube, das ist die Herausforderung, vor der wir jetzt als Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck stehen: Aus dem, was Menschen freiwillig geben, eine bewegliche, offene Kirche gestalten, eine Kirche, durch die Gott mitten unter den Menschen wohnt und mitgeht. Eine Kirche, die hinhört, die Raum für Einkehr und Distanz vom Alltag bietet, in der Welt, aber nicht von der Welt, eine Kirche, die die Schätze der Tradition aufnimmt, aber für die Gegenwart interpretiert und zugänglich macht, fasziniert, lockt, auch mit dem Wissen um Fragmentarität und Vergänglichkeit, mitten in den Stürmen der Zeit.

Die Bibel und unsere Geschichte bieten Schätze, die uns dabei unterstützen können, die zeigen, wie andere Generationen solche Zeiten der Veränderung, solche Aufbrüche ins Ungewisse, in neue Orte und neue Formen bewältigt haben. Die Stiftshütte ist so ein Bild eines mobilen, mitgehenden Raums fürs Heilige mitten in der Welt und mitten in unserem Leben. Auch der Psalm 27, den wir gerade gesprochen haben, bietet solche Bilder, z.B. vom schützenden Zelt. Ich glaube, dass wir solche Bilder brauchen, die uns innerlich leiten und begleiten, die tragfähig sind in Zeiten des Umbaus und Umbruchs, und die uns daran erinnern: Gott geht mit.



Amen.

Fotonachweis

[https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:San_Carlo_alle_Quattro_Fontane_\(Lugano\).jpg](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:San_Carlo_alle_Quattro_Fontane_(Lugano).jpg)



Wer bin ich?

Eine Narrenrede von Gerhard Neumann

Hallo, verehrtes Publikum,
ihr Leichtherzigen, ihr ohne Mumm,
ihr Untergebenen und Bosse,
ihr Selbstzweifler, ihr hoch zu Rosse,
ihr Jungspunde, ihr Sechziger,
ob Frau, ob Mann, oder Transgender,
Asketen oder Fans der Speisen,
ihr lauten Helden und ihr leisen,
ihr Grübler, Zweifler und die Frommen,
die Zauderer und die gleich kommen.

Fragt ihr euch nicht von Zeit zu Zeit,
was euch denn ausmacht, wer ihr seid?
Treibt euch nicht auch die Frage um,
mit lauten Worten oder stumm,
mit bangem Herzen und Gefühle:
Wer bin ich? - (*alle: „... und wenn ja, wie viele?“*)

Die Frage kann dich wirklich dübeln,
bringt dich ins Zweifeln und ins Grübeln.
Was sagen andre denn von mir?
Ein frommes Lamm, ein wilder Stier,
ein Häschen klein, vor dem nicht bange?
Oder doch falsch wie eine Schlange?
Bin ich ein Fels, wie Sand im Priele?
Wer bin ich? - (*alle: „... und wenn ja, wie viele?“*)

Die andern haben keine Ahnung,
das sag' ich euch jetzt hier zur Mahnung.
Die Frage treibt sie in den Streit
nach mir, meiner Persönlichkeit:
aus welchem Holz ich bin geschnitzt,
ob ich humorvoll und verschmitzt,
oder doch ernst und eher dröge,
vielleicht auch eine Nervensäge?
Auf sie zu hör'n, führt nicht zum Ziele:
Wer bin ich? - (*alle: „... und wenn ja, wie viele?“*)



All dies zu fragen ist fatal:

Bin ich so falsch und glatt wie'n Aal?

Bin ich mal selbstlos und auch tapfer,
mal gierig wie ein Geldhahnzapfer?

Bin ich mal kalt und mal in Flammen?

Bin ich's allein oder zusammen?

Ja, ist die Frage wohl erlaubt:

Gibt es das ICH denn überhaupt?

Oder besteh'n, so fragt man sich's,
neben dem einen viele ICHs?

Ich bin gefangen in der Mühle:

Wer bin ich? - (*alle: „... und wenn ja, wie viele?“*)

Man sagt, dass es nicht schaden kann
bei Lebensfragen dann und wann
zum Anregen und zum Erbauen
auch in die Bibel mal zu schauen.

Was ich dort fand in dieser Sache,
ist – und dass mir hier jetzt niemand lache -
'ne Rede vom Apostel Paulus.

Ihr wisst schon der, der einst hieß Saulus,
der Christenfeind, ein schlimmer Finger,
warf fromme Christen in den Zwinger,
und nicht nur das, so möcht' ich meinen,
er ließ sie töten gar mit Steinen.

Doch kaum von Wunderhand geblendet
hat seine Haltung er gewendet
und wurde vom Verfolgungsstar
zum größten Christenmissionar.

Er reiste weit und hin und her,
durchquerte gar das Mittelmeer,
er gründete viele Gemeinden
und machte sie zu Christusfreunden,
verkündete die frohe Botschaft,
die Trost und Hoffnung in der Not schafft.

So kam er einst auch nach Korinth,
hat schnell dort 'ne Gemeind' gegründ't.
„Wie, was, Korinth?“ so fragt Ihr wacker,
„gibt's da nicht nur Korinthenkacker?“



Doch nein, die Leute hielten sich für schlau,
nahm'n´s mit dem Ernst nicht so genau
und folgten als Sakralproleten
dort unterschiedlichen Propheten.
Das fuchst natürlich unsern Paul,
er bleibt nicht still, hält nicht sein Maul
und schreibt mit Lust auf Streit und Fehde
die sogenannte Narrenrede.

Hier prahlt der Paulus wie ein Pfau,
und zieht gleich ab die große Schau
was er schon alles hat erlitten
an Not, Gefahr und Höllenritten,
an Schlägen, Durst und Peitschenhieben,
ist hilflos auf dem Meer getrieben,
ward überfallen und bedroht,
geriet mehrfach in Hungersnot,
war der Verfolgung ausgesetzt
und wurde durch die Welt gehetzt.
Er hat geschwitzt und auch gefroren,
ihn täglich die Gedanken bohren
aus Sorge, was die Christen treiben,
ob sie stets fest am Herren bleiben.
„Ja, ich der Paulus, bin der Held,
mich trietzt und schmäht die ganze Welt,
bin noch verachteter als Ratten
stell' all die andern in den Schatten,
die sich doch frech Apostel nennen.
Drum hört auf Ihnen nachzurennen!
Sonst zahlt ihr hinterher die Zeche.
Schaut doch auf mich und meine Schwäche!
Und fragt euch selbst - nüchtern und kühle:
Wer bin ich? - (*alle: „... und wenn ja, wie viele?“*)

So schreibt der Paulus, dieser Knabe,
und rühmt sich seiner Schwächlingsgabe.
Doch halt, bevor ihr Euch chauffiert
und des Apostels Stolz moniert,
bedenkt, es ist trotz all'm Beharren
die kluge Rede eines Narren.



Denn im Gewand des Possentreibers
und großkotzigen Redenschreibers,
fragt er nach seinem Wert und Sinn,
und gibt sich in Gott's Hände hin.
Ich denke, er traut sich selbst nicht,
wenn er voll Überzeugung spricht:
„Das glaub' ich fest und sprech' andächtig:
Gott's Kraft ist in den Schwachen mächtig!“
Es geht ihm nicht um Macht und Geld
und ob er jedem Trend standhält.
Er hat die Frage nur gestellt:
„Wer bin ich denn in dieser Welt?“
Bei uns heißt das in neuem Stile:
Wer bin ich? - (*alle: „... und wenn ja, wie viele?“*)

Wenn es euch umtreibt, wer ihr seid,
wenn nichts als Zweifel in euch bleibt,
wenn ihr nur fragt: „Woher, wohin,
was ist denn meines Lebens Sinn?“,
dann wünsch ich euch, wenn ihr so fragt,
dass ihr das Gottvertrauen wagt,
- und sind die Umstände auch widrig -
es macht wie einst Bonhoeffers Dietrich
und sprecht befreit von Scham und Spott:
„Wer ich auch bin, Du kennst mich,
Dein bin ich, o Gott!“

Und Gottes Frieden, Gottes Minne
bewahr' die Herzen und die Sinne.
Das bitten wir in Jesu Namen.
Amen.

Gerhard Neumann 2019



Sehnsucht sehen

Ein Gottesdienst mit Predigt für den 2. Advent von Markus Schnepel

Glocken

Vorspiel

EG 156

Votum und Begrüßung

L.: Wochenspruch: Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. (Lk 21,28)

Heute ist viel vom Körper die Rede: Von müden Händen, von wankenden Knien, von zagendem Herzen. Und eben vom Blick der sich heben soll. Nicht wie das Kaninchen vor der Schlange müssen wir auf unser Unheil schauen, sondern können aufsehen. Die Erlösung ist nah. Das wird die Müden Hände stärken, die wankenden Knie festmachen und das zagende Herz trösten.
„Sieh dein König kommt zu dir!“

EG 13,1-3 Tochter Zion

Psalm 80 nach Agende

Gott, tröste uns wieder und lass leuchten dein Antlitz, so ist uns geholfen.

Du Hirte Israels, höre;

erscheine, der du thronst über den Cherubim!

Erwecke deine Kraft

und komm uns zu Hilfe!

Herr, Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen,

beim Gebet deines Volkes?

Du speisest sie mit Tränenbrot

und tränkest sie mit einem großen Krug voll Tränen.

Gott Zebaoth, wende dich doch!

Schau vom Himmel und sieh, nimm dich dieses Weinstocks an!

Schütze doch, was deine Rechte gepflanzt hat,

den Sohn, den du dir großgezogen hast!

So wollen wir nicht von dir weichen.

Lass uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen.

Gott, tröste uns wieder und lass leuchten dein Antlitz, so ist uns geholfen.

Ps 80,4; 2a.c.3b.5-6.15-16.19

EG 21 Steht auf

Aufforderung zum Bittruf

Gebannt schauen wir auf die Unmöglichkeiten unseres Lebens.



Was ist der Weg? Wohin mit unserer Sehnsucht?

Der Sehnsucht nach Frieden?

Der Sehnsucht nach Heilsein?

Der Sehnsucht nach Stärkung?

Der Sehnsucht nach Wachstum?

Der Sehnsucht nach Gerechtigkeit?

Wir singen:

EG 21

Aufforderung zum Lobpreis...

Advent leuchtet den Weg für unsere Sehnsucht aus.

Der Sehnsucht nach Frieden

Der Sehnsucht nach Heilsein

Der Sehnsucht nach Stärkung

Der Sehnsucht nach Wachstum

Der Sehnsucht nach Gerechtigkeit.

Unsere Erlösung ist ganz nah.

EG 21

Tagesgebet

Komm du uns nahe, Gott.

Komm mit deiner Gerechtigkeit,

die Verschlossenes öffnet,

die wohl tut und heilt.

Helle unsere Gesichter auf,

von innen her,

dass wir aus uns herausgehen können

und einander gerecht werden

wie Jesus uns.

L.: Lesung Lukas 21,25-33

EG 21

L./G.: Glaubensbekenntnis – Amen.

EG 7,1-5 O Heiland, reiß die Himmel auf

Predigt Jesaja 35,3-10

Textlesung Jesaja 35,3-10



„Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!“

Die Sehnsucht steckt uns in den Gliedern.

Marion trägt jeden Morgen die Zeitungen aus. Jetzt ist es feucht und kalt. Sie hat extra diese Handschuhe, die die Fingerkuppen freilassen, damit sie die Zeitung besser greifen kann, um sie in den Briefkasten zu schieben. Trotzdem kriecht die Kälte und die Feuchtigkeit in alle Glieder. Mancher Briefkasten ist schwer zu öffnen oder klemmt. Aber inzwischen kennt sie sie alle im Schlaf. Warum können die Leute keinen Briefkasten direkt an der Straße haben? Bei manchen muss sie so viele Stufen hochlaufen, dass sie ihre Arthrose in den Knien deutlich spürt. Aber was hilft es? Die drei Mädchen sollen es nicht schlecht haben. Da kommt jeder Zuverdienst recht. Seitdem ihr Mann nicht mehr da ist, muss sie kämpfen. Zwischenstopp an der Bäckerei. Ein warmer Kaffee im Plastikbecher taut die gefrorenen Hände auf. Das tut gut.

Wer wird meine Hände stärken, meine Knie fest machen, mein verzagtes Herz trösten? Advent. Was kommt? Weihnachten zwei Tage ohne Zeitungsaustragen. Ein schwaches Lächeln zieht über ihre Lippen. Warm wird sie es machen. Mit ihren Mädels sich einkuscheln und „Drei Nüsse für Aschenbrötel“ schauen. Das wird schön. Weihnachten kann kommen.

„Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!“

Die Sehnsucht steckt uns in den Gliedern.

Manche behaupten, sie könnten aus der Hand lesen. Die Zukunft. Keine Ahnung, ob das geht. Glaube ich eher nicht. Aber die Geschichten unseres Lebens, die können wir in unseren Händen erkennen. Schau dir mal eine Hand in Ruhe an. Verfolge die Linien. Achte auf die Spuren. Die Schwielen und die Narben. Was hat diese Hand geschafft? Was schafft sie noch? Was geschrieben? Wen gestreichelt? Wen geschlagen? Wann sich zum Gebet gefaltet? Ist meine Hand voll Tatendrang, oder müde und abgespannt? Unsere Hände. Ein filigranes Geschenk Gottes. So vielseitig, so empfindsam. Und doch oft so unbeachtet. Spür mal ganz bewusst in die Handfläche. Wie achtsam, empfänglich sie sein kann, wenn du sie öffnest. Eine Schale, bereit etwas zu empfangen. Wenn du es so nicht spürst, streich mal mit einem Finger der anderen Hand sanft über deine Handinnenfläche. Fahr die Linien nach und merke die Aufregung, die Erwartung, die Sehnsucht, die in deinen Händen steckt.

„Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!“

Die Sehnsucht steckt uns in den Gliedern.

Auch die Sehnsucht nach Rache? Der Prophet freut sich, dass endlich die Rache Gottes kommt. „Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen!“ Äh, Moment mal. Das ist doch



gar nicht christlich, oder? Nein ist es nicht. Trotzdem befällt uns manchmal das Gefühl: Das ist doch nicht gerecht! Das kann doch nicht wahr sein! Das ist himmelschreiendes Unrecht! Der soll mal spüren, wie gemein das ist. Rache ist süß! Sie befriedigt unsere Sehnsucht nach Gerechtigkeit. So geht es wohl auch dem Propheten hier. In seinem Schmerz, in seiner Unterdrückung, sehnt er sich nach einem, der alles wieder zu Recht rückt. Ja, aber er bläst nicht selbst zum Racheakt. Ruft seine Leute nicht auf, sich an den Unterdrückern zu rächen. Sondern überlässt Gott die Rache. Ihm ist es nicht egal was passiert. Er wird es zu Recht rücken. Das heißt ich muss es nicht tun und trotzdem wird meine Sehnsucht ernst genommen. Ich kann mir das Urteilen, Verurteilen sparen. Gott wird es richten. Ich kann vergeben?! Puh, schwierig. Aber nur dann wird meine, wird unsere Sehnsucht zum Ziel gelangen. Neue Kraft in unsere Glieder fahren, wenn wir vergeben. Den anderen, die uns verletzt haben, mir selbst, wenn ich mir nicht verzeihen kann. Gott kommt, er rückt es zurecht. Und er meint es ernst. Toderntst. Das hat er in Jesus Christus gezeigt, dessen Glieder um unserwillen nicht verschont wurden.

„Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!“

Die Sehnsucht steckt in unseren Gliedern.

Advent leuchtet den Weg für unsere Sehnsucht aus.

Die Sehnsucht nach Frieden

Die Sehnsucht nach Heilsein

Die Sehnsucht nach Stärkung

Die Sehnsucht nach Wachstum

Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und sogar nach Rache

Es ist ein Heiliger Weg, sagt der Prophet. Es ist der Weg der Erlösten.

Es ist der Weg Gottes zu mir. „Bahn frei Kartoffelbrei“, haben wir früher auf dem Schlitten gerufen und laut gejuchzt. Gott kommt. Auch zu mir.

„Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!“ Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Nicht der Schreck, sondern der Advent fährt uns in die Glieder.

Und der Friede Gottes ...

EG+ 3,1-5 Sehen können

Fürbittengebet



Gott,
du sendest uns Jesus Christus, deine Verheißungen zu bestätigen
und dein Werk an uns und der ganzen Welt zu vollenden.
Wir bitten dich: Komm zu uns und hilf uns,
dass wir deine Zeichen erkennen und auf deinen Trost hoffen.
Erfülle uns mit Freude und Frieden,
dass wir unseren Blick erheben,
weil sich unsere Erlösung naht.
Jesus Christus,
du Erlöser der Welt, der du die Sehnsucht der Völker erfüllst:
Stärke in deiner Kirche die Hoffnung auf dein Kommen.
Hilf allen, die in deinem Dienste stehen, dir den Weg zu bereiten.
Befreie die Welt von Unheil und Krieg.
Gib den Regierenden Gedanken der Gerechtigkeit und des Friedens.
Schenke den Kranken Geduld und Hoffnung.
Lass denen, die dich suchen, deine Klarheit leuchten.
Erwecke in unserer Gemeinde den Geist der Liebe.
Rufe junge Menschen in deinen Dienst.
Nimm unsere Verstorbenen auf in die ewige Freude.
Allgegenwärtiger, ewiger Gott,
höre unsere Bitten durch ihn, den wir erwarten,
Jesus Christus, unseren Herrn und Bruder.

Stilles Gebet
Vaterunser
Orgelstück
Bekanntmachungen

EG 536, 1-5 Singet fröhlich im Advent

L.: Segen
G.: Amen, Amen, Amen.

Ausgang



Weihnachten mit Dieter

Eine Weihnachtspredigt von Anna Scholz

Liebe Gemeinde!

Wir feiern heute das Fest von Jesu Geburt. Den Anfang unserer christlichen Geschichte. Jedes Jahr wieder erzählen wir davon: Gott ist Mensch geworden, in einem kleinen Kind, in einem armen Stall in Bethlehem. Wir hören die alten Worte, die unverrückbar zu Weihnachten dazugehören. Es begab sich aber zu der Zeit ... So hat es der Evangelist Lukas aufgeschrieben. Die Geschichte von Josef und Maria, den Hirten, den Engeln, mit allem, was dazugehört. Lukas ist aber nicht der Einzige, der davon erzählt, wie Gott in die Welt gekommen ist. Es gibt in der Bibel ja vier Varianten dieser Geschichte und heute ist Johannes dran. Ich lese Euch vor, wie er sich das vorgestellt hat:

11 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.

3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

9 Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

10 Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht.

11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

12 Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben,

13 die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Im Anfang war das Wort. Klingt erstmal gar nicht so sehr nach Weihnachten. Und klingt überhaupt etwas geheimnisvoll und unverständlich. Das Wort. Im Griechischen steht da "Der logos". Und der logos, das kann alles mögliche sein. Logos ist ein Wort mit vielen Bedeutungen. In der Philosophie, in der Theologie und in der Literatur haben sich viele kluge Leute über die Jahrhunderte Gedanken gemacht, was das wohl heißen kann.

Ein Beispiel dafür findet sich bei Goethe, der seinen Faust sinnieren lässt:

Geschrieben steht: »Im Anfang war das Wort!«

Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?

Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,

Ich muß es anders übersetzen,

Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.

Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.

Bedenke wohl die erste Zeile,

Daß deine Feder sich nicht übereile!

Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?



Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat
Und schreib getrost: Im Anfang war die Tat!

Wort - Sinn - Kraft - Tat.

Klingt nicht schlecht, finde ich. Jedenfalls irgendwie dynamisch. Nach Einsicht, nach Zupacken und Veränderung. Nach etwas Grundlegendem für das ganze Leben. Nach einer Geschichte von Weihnachten. Denn Weihnachten, das muss ja vielleicht gar nicht immer so sein, wie wir das kennen... Es begab sich aber zu der Zeit... Im Stall von Bethlehem...
Weihnachten kann überall sein und zu jeder Zeit.

Am Anfang war das Wort.

Ich habe einen Freund...oder vielleicht muss ich zuerst eher sagen, einen Lehrer. Er ist Jäger, und das seit mehr als 60 Jahren - da könnt ihr Euch ungefähr vorstellen, wie alt er ist. Als ich im letzten Jahr den Jagdschein gemacht habe, da wurde er mein Mentor. Er hat mir so ziemlich alles beigebracht, was ich heute über die Jagd und ihre Ausübung weiß. Und dabei ist er dann zu einem Freund geworden. Mein Freund heißt Dieter. Wenn man ihn das erste Mal sieht, dann muss man unweigerlich ein bisschen an einen Nussknacker denken, Ihr wisst schon, diese bärtigen, etwas grimmig dreinschauenden Holzfiguren, die selbst die härteste Walnuss mit einem geräuschvollen Knacks zu öffnen vermögen. Äußerlich ist er also etwas rau und robust, aber ich habe schon ziemlich schnell gemerkt, was für ein herzlicher Mensch mit einem feinen Humor mein Dieter ist. Und so ist es vielleicht nicht erstaunlich, dass die Weihnachtsgeschichte, die ich in diesem Jahr erlebt habe, mit Dieter zu tun hat.

Es begab sich zu einer Zeit in diesem Frühjahr, so ungefähr im Mai. Dieter ist gerade dabei, seine tägliche Runde durchs Jagdrevier zu machen, um überall nach dem Rechten zu sehen, und nebenbei auch noch sein Hundchen laufen zu lassen. So stapfen sie also beide durch den Wald, Dieter und sein Dackel. Dieter schaut.. hie und da.. ist da eine frische Fährte? Waren die Wildschweine nachts hier? Sind irgendwo Spuren von Verbiss durch Rehwild oder Hase? Wie sieht der Waldboden aus... die übliche Routine. Er schaut so herum, meistens auf die Erde. Und so ist er ziemlich erschrocken, als sein Dackel plötzlich aufgeregt zu bellen anfängt. Dieter schaut auf und sieht etwas, was er bisher noch nicht gesehen hat, jedenfalls schon gar nicht in seinem Wald, in dem er jeden Winkel kennt. Ein paar Meter weiter, in einem lichten Waldstückchen, stehen drei junge Männer. Ganz offensichtlich sind das keine Jungs aus dem Dorf, dafür sehen sie irgendwie zu fremdartig aus. Schwarze Haare, braune Haut.. Keine von hier, soviel ist klar. Zwischen ihnen, an einem Ast, hängt eine tote Ziege. Was hat DAS bloß zu bedeuten denkt sich Dieter... Da geht was vor sich, was nicht sein darf, das fühlt er irgendwie in sich. Soll er vielleicht am besten gleich die Polizei rufen?



Das sind bestimmt Muslime, die hier irgendetwas Illegales machen, denkt er. Aber Dieter wäre nicht Dieter, wenn er nicht doch eher einer wäre, der erstmal selbst rausfindet, was hinter einer Sache steckt. Denn die jungen Männer sehen zwar fremd aus, aber irgendwie auch auf einmal ziemlich ängstlich und Dieter denkt: Wahrscheinlich sind das ja schon kultivierte Menschen, sowas sieht man ja...

11 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.

3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

Und so geht Dieter hin und sagt erstmal: Guten Tag und: Auf ein Wort.

So richtig verstehen tun die Männer ihn nicht, das merkt er gleich. Aber irgendwie taucht in seinem Hinterkopf plötzlich auf, was er so über Muslime weiß und dass vielleicht gerade der Ramadan zuende ist und dass Muslime da ein Fest feiern, das ihnen genauso wichtig ist wie uns unser Weihnachten und dass es da wahrscheinlich statt Gänsebraten Ziegenbraten zu essen gibt und so kombiniert er sich ein bisschen was zurecht und dann versucht er es mal auf Englisch, obwohl er das eigentlich auch nicht mehr so perfekt kann, und da verstehen sie ihn und es stellt sich heraus:

Die drei Jungs sind Prinzen aus Saudi-Arabien. In der Nähe ist ein Reiterhof mit Araber-Pferden und da haben ihre Väter sie jetzt für ein paar Wochen hingeschickt, damit sie ordentlich reiten lernen, weil man das für die repräsentativen Aufgaben, die sie als Prinzen in Arabien so haben, braucht. Die drei waren aber vorher noch nie in Deutschland, jedenfalls schon gar nicht in einem mittelhessischen Dorf, wo es eigentlich keine anderen Muslime gibt und wo sowieso alles ganz anders ist, als bei ihnen zuhause. Trotzdem wollten sie wahrscheinlich, wie es eben ihre Tradition ist, das Ende des Ramadan begehen und dafür haben sie sich eine Ziege besorgt und weil sie wissen, dass in Deutschland die Tiere beim Metzger anders geschlachtet werden, als es die muslimische Vorschrift ist, haben sie es kurzerhand selbst versucht, obwohl sie das ja auch noch nie gemacht haben und jetzt hängt die Ziege da und ist zwar tot, aber so richtig wissen sie auch nicht, wies jetzt weitergehen soll.....

Am Anfang war der Sinn.

4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

9 Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Dieter begreift. Und er versteht. Einverstanden ist er allerdings ganz und gar nicht mit dem Vorgang und das sagt er den drei Männern dann auch, in nussknackerhafter Deutlichkeit und das wiederum verstehen die drei ziemlich gut, auch wenn sie die Sprache nur halb können. Dieter merkt jedenfalls, dass die das bestimmt nicht nochmal machen werden, aber die Ziege baumelt nun mal immer noch am Ast und Dieter ist schließlich Jäger und wie man ein erlegtes Tier versorgt, das weiß er im Schlaf und so denkt er, jetzt sollen die drei wenigstens noch was lernen und dann holt er sein Messer und hilft ihnen, mit Kraft und Tat.



Und am Ende ist die Ziege zerlegt und die drei Männer ziehen von dannen und irgendwie ist es gut ausgegangen, denn ein paar Tage später haben sie den Dieter dann sogar noch zu ihrem Festessen mit der Ziege eingeladen.

10 Das Licht war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht.

11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Als Dieter mir und den anderen Jägern diese Geschichte erzählt hat, da waren einige ziemlich empört. Das darf man sich doch wohl nicht bieten lassen! Diese Muslime - machen was sie wollen und haben gar keinen Respekt! Und solche reichen Ölprinzen schon mal erst recht! Sowas bei uns im Wald! Wieso hast Du nicht sofort die Polizei gerufen? Aber Dieter hat dann einfach weise in sich reingelächelt, wie er das manchmal macht, und ich habe gesehen, er hat sich seinen Teil dabei gedacht. Und ich denk: Was wäre dann wohl passiert, wenn gleich die Polizei gekommen wäre? Jedenfalls wäre die Geschichte anders verlaufen. Das wäre doch schade. Denn: Wenn wir das ernst nehmen, was Johannes über Weihnachten schreibt, und das, was Goethe seinen Faust sagen lässt: Dass Weihnachten was mit Wort und Sinn, mit Kraft und Tat zu tun hat und zwar in einem universalen Sinne: Dann brauchts gar nicht immer den Stall von Bethlehem. Dann kommt das Licht von Weihnachten auch mitten im Mai in die Welt. Aus Mittelhessen nach Saudi-Arabien.

Wie es mit den Prinzen weitergegangen ist, wissen wir nicht. Wahrscheinlich sind sie längst wieder zuhause und führen ihre Reitkünste vor. Aber bestimmt werden sie sich daran erinnern: Wie einer ihnen geholfen hat, obwohl er das wirklich nicht hätte tun müssen. Wie einer sie verstanden hat, obwohl er überhaupt nicht einverstanden war. Wie Worte und Taten eine verstörende Situation umgewendet haben.

Denn so ungefähr war es ja auch mit Jesus, dessen Geburt wir heute feiern: Das war einer, der ein Menschenfreund war. Der anders hingeschaut hat, als es üblich war in seiner Zeit. Auch wenn das nicht allen gefallen hat. Der für seine Sache eingestanden hat. Der auch mit denen gesprochen hat, mit denen keiner was zu tun haben wollte. Und da scheint dann was auf, von dem wahren Licht, das alle Menschen erleuchtet, wenn sie in die Welt kommen. Das ist das Leben und das Leben ist das Licht der Menschen. Das ist Weihnachten.

Vielleicht haben Sie ja auch schon so eine Weihnachtsgeschichte erlebt, irgendwann im letzten Jahr? Erzählen sie davon, wenn Sie nachher Ihren Gänsebraten essen.

Denn am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.
Für Alle. Amen.



Lars Hillebold

Homiletisch-liturgische Erkundung: Jahreswechsel 2019

I Zeichen setzen

Predigthilfe zu Hebr 13,8-9b

*Gestern Abend sagtest du zu mir: Morgen gilt es, ein paar Zeichen zu setzen ...**

Eine pointierte, prägnante Predigtperikope aus dem Zentrum ermahrender Worte im Blick auf die Gemeindeleitung am Anfang und Ende der Hebräerbrieflichen Sequenz (13,7-17). Es kommen alle Mitarbeiterinnen in den Blick, die verkündigen und lehren, auslegen und unterrichten. Es sind die, die uns das Wort Gottes sagen (vgl. 2,3). Es sind die, in deren Fußstapfen andere folgen (2,7). Es sind die, mit denen wir gemeinsam Jesus Christus als Hohepriester verehren (12,2); um in V. 8 Gattungen und Haltungen von Verkündigung, Nachfolge und bekennendem Gebet in der Formel zu verbinden: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Auf den ersten Blick scheint nach dem gestern und heute doch ein „morgen“ zu fehlen? Oder sollte morgen und Ewigkeit in eins liegen? Wo aber bleibt dann die selbst gestaltete Zukunft? Wo ist der Raum für meine guten Vorsätze? Wo trage ich das ein, was nach dem Altjahreswechsel mit dem Neujahrmorgen nun beginnen und anders werden soll?

*Auch du willst gehen, Trauriger? Mein Freund **

Der Übergang vom alten ins neue Jahr ist nicht mal ein Schritt, nur eine Sekunde lang: ein dazwischen, ein Wimpernschlag, ein Schnitt in der Zeit. Geradezu umgekehrt zu Weihnachten sucht der Silvestergottesdienst seinen Ort und Zeit im säkularen Festgeschehen des Tages. Nach vielen weihnachtlichen Gottesdiensten folgt für viele, die gestern und heute noch zahlreich weihnachtlich gepredigt haben, ein Morgen „dazwischen“: zwischen viel Arbeit, wenig Vorbereitungszeit an der exemplarischen, aber zugleich individuell biografisch bedeutsamen Schwelle von Lebens-Baustellen und Brücken-Erfahrungen. Und zwar der Menschen, die predigen und derer, die zu diesem anlassbezogenen Gottesdienst kommen: gemeinsam feiern. Vom Kasus des Jahreswechsels her gedacht bietet der Predigttext mit seinem auslassenden „morgen“ diese Leerstelle an, um den Raum des ungenannten und unbekanntes „morgen“ des neuen Jahres zu füllen. Gerade weil kein „morgen“ dort steht, steht es mir vor Augen: Was wird mich bedrohen und befreien? Was kommt morgen auf uns zu? Zeichnet sich heute schon alles ab, was politisch-gesellschaftlich und lokal-gemeindlich morgen sein wird?

*Ein Gruß, Einen Abschiedsgruß. Diese Nacht**

Zwischen V. 8 und 9 braucht es einen Moment. Denn es ist beides wahr. Zum einen: Es ist im Angesicht Christi kein neuer Morgen im Sinne eines anderen Morgens. Es kann auch kein anderer Morgen sein als der gestern oder heute, denn Glaube und Gemeinde entstehen nicht durch andere Vorsätze und neue Strategien. Ein neuer Morgen für den Menschen ist ein göttlicher Moment. Ein Moment der Demut und des Nichtwissens, zwischen Humor und Melancholie, zwischen popularkulturellen „guten Mächten“ (EGplus 6) und traditionellem „Gehen und treten“ (EG 58). Der Jahreswechsel ist nur ein Schnitt in der Zeit, eher fern von allen Zeiten (vorchristlich, nachchristlich, postchristlich, nichtchristlich). Er ist fern von allen Selbsterhaltungsfragen, wie Kirche morgen sein wird. Er ist der nicht festzuhaltende Moment fester Entschlossenheit: es wird ein Morgen sein und das kann nur Gottes Morgen sein. Auch dann, wenn die Wahrheit morgen immer weniger Menschen etwas bedeutet, wenn niemand mehr auf sie hofft, wenn niemand sie mehr bezeugt und nur noch Bücher und Gebäude ihre Zeugen wären. Am Ende des Jahres ohne die Sorgen um ein Morgen atmet



das Neue einen Hauch Ewigkeit ein. Die Träne eines Happy Ends, dass Gott gestern und heute für ewig diese Welt liebt und versöhnt und erhält und wir uns darum keine Sorge um die Zukunft von Kirche und Gemeinde machen. Denn das Gott auf die Menschen zukommt wie ein neues Jahr, wird nicht an wie auch immer gestalteten und gedeuteten Konzepten, Organisationen und Vorsätzen liegen.

Zum anderen: Es ist im Angesicht Christi ein neuer Morgen. Nach diesem Moment, der so lange in V. 8 dauert und braucht, weil der „morgen“ fehlt, folgt V. 9 mit nüchterner Ermahnung. Es gibt ein Morgen und sofort hat der Alltag mich wieder, während ich noch alle Freunde umarme, die Glocken läuten und Böller die Geister vertreiben. Im Übergang bleibt nicht alles zurück und es geht so vieles mit, an Leid und Krankheit, aber auch an Glück und Dankbarkeit. Zwischen Unterbrechung und Fortsetzung, guten Vorsätzen und leerem Gerede zieht sich ein schmaler Grat zwischen den Jahren. Darum ist mit V. 9b alles gesagt, weil es den Morgen eben gibt. Und da dieser im Angesicht Christi kein anderer ist als gestern und heute, darum: köstliche Dinge, feste Herzen, Gnade geschieht.

*Die Türen des Jahres öffnen sich, wie einst die Sprache, dem Unbekannten entgegen. Morgen gilt es: aufs neue, die Wirklichkeit dieser Welt zu erfinden.**

Das Evangelium bleibt ein offenes Buch für eine ihm gegenüber verschlossene Welt. Im Sinne des Hebräerbriefes bleibt Christus allein der Brieföffnende für die Leser und Zeugen von morgen, die heute noch gar nicht sind. So ist V. 9a die rechtfertigungstheologische Skizze der Silvesterpredigt, vom ermahnen zum humorvollen, absichtslosen, spielerischen Feiern des Übergangs:

Zeichen setzen

Die Türen des Jahres öffnen sich,
wie einst die Sprache, dem Unbekannten entgegen.
Gestern abend sagtest du zu mir:
Morgen gilt es, ein paar Zeichen zu setzen,
eine Landschaft zu skizzieren, einen Plan zu entwerfen
auf der Doppelseite
des Papieres und des Tages.
Morgen gilt es,
aufs Neue
die Wirklichkeit dieser Welt zu erfinden. *Octavio Paz, Gedichte, Frankfurt 1977



II Philipp Poisel. Als gäb`s kein Morgen mehr

https://www.youtube.com/watch?v=CQk_8vF_YQg

Knistern in der Luft
Staubige Hände
Stroh auf weißen Gleisen
Die Manege voll von Dir

Tausend Farben, tausend Lichter, tausend Farben und Gesichter
und irgendwo
dazwischen Du.
Irgendwo im großen Meer,
dich zu finden fiel mir schwer.
Hab dich bald auch schon verlorn

Und der Himmel
hat sich langsam gedreht
hat sich langsam gedreht
hat sich langsam gedreht

Damals im Zirkus.

Ich hab getanzt, ich hab geweint, ich hab geschrie'n vor Glück
Hol' der Teufel meine Seele ich will zu dir zurück
Ich hab getanzt als gäb's
ich hab getanzt als gäb's
ich hab getanzt als gäb's
ich hab getanzt als gäb's kein Morgen mehr
ich hab getanzt als gäb's kein Morgen mehr

Und der Himmel
hat sich langsam gedreht
hat sich langsam gedreht
hat sich langsam gedreht

Damals im Zirkus.

Ich hab getanzt, ich hab geweint, ich hab geschrie'n vor Glück
Hol' der Teufel meine Seele ich will zu dir zurück.
Ich hab getanzt als gäb's
ich hab getanzt als gäb's
ich hab getanzt als gäb's
ich hab getanzt als gäb's kein Morgen mehr
ich hab getanzt als gäb's kein Morgen mehr

Und der Himmel
hat sich langsam gedreht
hat sich langsam gedreht
hat sich langsam gedreht.



III Gottesdienst von unten

nach Kristian Fechtner: Schwellenzeit, Gütersloh 2001, 134f.

Im Frühjahr 1833 wird das Konsistorium in Breslau als Kirchenleitung der Provinz Schlesien damit konfrontiert, dass in der evangelischen Kirche in Goldberg der Pastor seit zehn Jahren am Altjahresabend Gottesdienst hält. Dies jedoch ohne vom örtlichen Magistrat als Kirchenpatron genehmigt worden zu sein und ohne Vorwissen und ohne Genehmigung der hohen geistlichen Behörde.

Auf Nachfrage erklärte der Gemeindepastor, dass er den Silvestergottesdienst eingeführt habe, weil zuvor die evangelische Gemeinde ungemein zahlreich den Abendgottesdienst am 31. Dezember in der katholischen Kirche besucht hat, und er dem dadurch sich aussprechenden religiösen Bedürfnis glaubte Berücksichtigung in der eigenen Kirche schuldig zu sein. Mittlerweile ist der Gemeinde dieser Gottesdienst sehr lieb und zu einer festen Einrichtung geworden. Das Konsistorium befürwortet die nachträgliche Genehmigung, die allerdings nicht in die Befugnis der Kirchenleitung, sondern in diejenige des preußischen Ministeriums für geistliche Angelegenheiten fällt. Der zuständige Minister in Berlin erteilt abschlägigen Bescheid mit dem Verweis auf eine vom König selbst erlassende Kabinettsorder, in der wohl die Besorgnis maßgebend gewesen ist, dass Abendgottesdienste zu allerlei Unfug und Ungehörigkeit Anlass bieten könnten. Die obrigkeitliche Sorge, dass der Kirchweg im Dunkeln allerlei Unsittlichkeit befördern werde, erwächst vermutlich aus den Silvesterfeiern, in die Gottesdienst am Altjahresabend einmündet.

Da die Gemeinde aber die mit besonderer Liebe an dieser Feier hängt, findet sie zwei Jahre später einen konformen Weg ihre Silvestergottesdienste wieder stattfinden zu lassen. Es wird eine Stiftung aus dem Kreise der Gemeinde getätigt, die ausdrücklich für eine kirchliche Feier am letzten Abend des Jahres ausgewiesen wird.

Die Stiftungsurkunde enthält einen liturgischen Aufriss der gottesdienstlichen Feier, die mit allen Glocken eingeleitet wird. Dieser Gottesdienst soll aus einem Anfangsliede, sodann aus einem Kanzel-Vortrage, nicht gerade notwendig in Predigtform, passender vielleicht in zwangloser, kurzer, biblischer Meditation mit herzlicher Ansprache sein - beides aufgrund eines Bibelwortes -, ferner aus Schlussgesang und Segen bestehen. Die Wahl der Texte und der Gesänge bleibt dem Redenden überlassen, wünschenswert erscheint die wechselnde Auswahl der zweckentsprechenden Lieder „Ach, bleib mit deiner Gnade“ und „Nun danket alle Gott“.



IV Gottesdienstentwurf

Ein liturgischer Jahresrückblick | MENSCHEN 2019

- evtl. mit schriftlicher Einladung
- z.B. mit Vorlesen der Namen der Amtshandlungen (nicht der Verstorbenen), wenn es nicht zu viele sind oder nur symbolischen Entzünden einer Kerze

Bitte um den Heiligen Geist (z.B. EG 156, oder EG+ 143 Behutsam leise)

Begrüßung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Am Abend dieses Tages,

am Abend dieses Jahres

sind wir vor Gott versammelt.

Wir danken für das Vergangene,

wir bitten demütig um Vergebung,

wir befehlen unser Leben in Gottes Hand.

Möge er mit uns gehen in ein neues Jahr,

denn das alte geht still zu Ende.

EG 63,1-2 Das Jahr geht still zu Ende

Himmlicher Vater, barmherziger Sohn, kraftvoller Geist,

im Geheimnis deiner Heiligkeit lebst du von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wir leben in der Zeit, und unsere Zeit vergeht.

Altes geht zu Ende, Neues beginnt.

Das erleben wir jeden Tag.

Und das geschieht zwischen den Jahren.

Wir danken dir dafür,

dass du im vergangenen Jahr unser Leben bewahrt und begleitet hast.

Und wir bitten dich darum, dass du auch im kommenden Jahr

bei uns bleibst und für uns sorgst,

bis du uns heimholst in deine Ewigkeit.

Durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn,

der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert

von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

EG 63,3-4 Das Jahr geht still zu Ende

In diesem Augenblick,

am Abend dieses Tages und am Abend dieses Jahres bringen wir vor Gott:

Unseren Dank - für seine Begleitung in schweren Stunden:

(1. Kerze) Eine Kerze für alle Verstorbenen

Und unseren Dank - für all das Schöne und Gute,

die liebevollen Begegnungen,

für die Freunde, die uns zugehört haben,



für die Kinder, die uns herausgefordert haben,
für die Eltern, die uns zugehört haben.

(2. Kerze) Wir entzünden ein Licht des Lebens für die Menschen, die dieses Jahr getauft wurden.

Verlesen der Namen

EG+ 6, 1-2 Von guten Mächten

(3. Kerze) und für alle Konfirmierten

Verlesen der Namen

EG 6, 3-4 Von guten Mächten

(4 + 5. Kerze) für die Liebespaare (Trauungen & Traujubiläen)

Verlesen der Namen

In diesem Augenblick, am Abend dieses Tages und am Abend dieses Jahres
bringen wir diese Menschen vor Gott
und uns selbst: Ein Licht für uns.

(6. Kerze)

EG 65, 5-6 Von guten Mächten

Kurzansprache

EG 58, 1-3.13-14 Nun lasst uns gehen

Fürbittengebet mit vier LiturgInnen

1 Herr, ewiger und allmächtiger Gott.

Ein altes Jahr vergeht,

ein neues Jahr kommt.

Unsere Zeit ist stets in deinen Händen.

Wir danken dir, dass dein heilsames Wort uns nüchtern und wach macht.

2 Wir danken dir, dass wir in dieser vergänglichen Welt leben

und aus allem vergänglichen Wesen weggehen dürfen.

Aus Erde sind wir gemacht. Zu Erde werden wir wieder werden.

Dein Wort wird uns in deine Herrlichkeit rufen.

Es vergeht die Welt. Es kommt dein Reich.

Dein Reich komme zu allen, die Trauer tragen,

die sich trennen müssen von Menschen,

die Abschied nehmen müssen von Träumen und Plänen,

von Hoffnungen und Lebensentwürfen,

die krank sind, einsam und verzweifelt,

die unsäglich leiden, die unerhört schreien,

die endlos Tränen vergießen.



Deine Kraft erfülle sie,
dass sie neu anfangen können,
im Leben und im Sterben.
Es vergeht die Welt. Es kommt dein Reich.

3 Dein Reich komme zu allen,
die auf dieser vergänglichen Erde Verantwortung tragen.
Dass sie für andere sorgen und nicht nur für sich selbst.
Dass sie dem Leben dienen und nicht dem Tod.
Dass sie dich fürchten und dein Gericht
und ihre Macht nicht missbrauchen.
Es vergeht die Welt. Es kommt dein Reich.

4 Dein Reich komme zu allen,
die deinen Namen bekennen
und zu deiner Gemeinde gehören.
Dass sie dein Wort unverfälscht weitergeben.
Dass sie die Hochmütigen zur Rede stellen
und die Trauernden und Verzweifelten trösten.
Dass sie sich von Stärke nicht täuschen
und von Verblendung nicht anstecken lassen.

1 Lass uns alle
in der Dunkelheit wach,
in der Panik nüchtern,
in den Augenblicken des Nichts mutig sein.
Herr, ewiger und allmächtiger Gott.

2 Unsere Zeit steht in deinen Händen.
Durch die Jahrtausende hin sind wir nicht gewesen.
Du bist von Ewigkeit.

3 Durch die Jahrtausende hin werden wir nicht sein.
Du bleibst in Ewigkeit.

4 In jedem Augenblick erfahren wir deine Gnade.
Mit jedem Atemzug loben wir deine Macht.
Mit jedem Schritt gehen wir in dein Reich.

1 Ehre, Preis und Anbetung sei dir,
dem ewigen und allmächtigen und einzigen Gott,
dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Vater Unser oder EG+ 54

Für das kommende Jahr entzünden wir **(7. Kerze)**

Segen